



Im Brennpunkt:

Petition für einen Tunnel im «Horä-Rank» gestartet!

Mit einer Unterschriftensammlung soll den verschiedenen, von Muotathaler und Illgauer Kantonsräten eingereichten, Postulaten endlich zum Durchbruch verholfen werden. Muotathaler und Illgauer wollen den «Knopf» im «Horä-Rank» bald gelöst haben.

♦ *Von Cornel Betschart, Franziska Betschart, Walter Gwerder*

Der Bericht in der Juliausgabe über die Situation im «Horä-Rank» (Gibelhorn) hat ein beträchtliches Echo ausgelöst. Viele positive Reaktionen und gar Leserbriefe hat das Redaktionsteam erhalten. Diese nicht unbedingt erwarteten Reaktionen, sowie die im Frühling gemachte Umfrage zu einem allfälligen Tunnel, lassen den klaren Schluss zu, dass viele Bürgerinnen und Bürger es als dringend erachten, dass diese Gefahrenzone bald durch einen Tunnel behoben wird. Diese klare Aussagen ha-

ben den Verein Zukunft Muotathal und den Gewerbeverein bewogen, eine Petition für einen Tunnel im «Horä-Rank» zu starten. Mit dieser Petition soll den verschiedenen, von Muotathaler und Illgauer Kantons-

räten eingereichten, Postulaten endlich zum Durchbruch verholfen werden. Dem Regierungsrat soll damit klar gemacht werden, wie wichtig für Muotathal und Illgau eine sichere und gute Zufahrt ist.



Dieses Bild soll bald der Vergangenheit angehören!

Was ist eine Petition?

Alle Staatsbürger und auch Ausländer haben das Recht, sich mit einer Petition (Bittschrift) bei allen staatlichen Instanzen zu beschweren oder von ihnen etwas zu fordern. Durch eine Petition werden die Behörden jedoch nur verpflichtet, das damit vorgebrachte Anliegen zur Kenntnis zu nehmen. Die Petition löst keinen Zwang zum Handeln aus.

Wie wird nun die Unterschriftensammlung für diese Petition organisiert? Wie und wo können die Mitbürgerinnen und Mitbürger diese Petition unterzeichnen?

Die Schwerpunkte der Unterschriftensammlung bilden die Hinterthaler-Chilbi und der Chäsmärcht vom Sonntag, 29. Oktober. Weiter sind in fast jedem Gasthaus die Unterschriftenbogen aufgelegt. Bis zum 31. Oktober sind die Unterschriftenbogen zur Unterzeichnung aufgelegt bei:

- der Gemeindkanzlei
 - der Poststelle Muotathal
 - der Raiffeisenbank
 - der Schwyzer Kantonalbank
 - im Cafe-Conditorei Schelbert
- Ausserdem wird der Gewerbeverein und der Verein Zukunft Muotathal ihre Mitglieder auffordern, die Petition persönlich zu unterstützen und in ihrem Betrieb und Bekannntenkreis für das Einholen von Unterschriften besorgt zu sein. Auch die Sport- und die kulturellen Vereine werden eingeladen, diese Petition zu unterstützen. In der Gemeinde Illgau ist die Unterschriftensammlung ebenfalls angelaufen. In Illgau kann die Petition an folgenden Stellen unterzeichnet werden:
- Gemeindkanzlei
 - Dorfladen
 - Raiffeisenbank

Wir sind davon überzeugt, eine sichere und gute Zufahrt ins Tal und nach Illgau ist ein Anliegen, das jede Mitbürgerin und jeder Mitbürger betrifft. Daher auch unser Aufruf, diese Petition zu unterzeichnen. Denn je mehr Muotathaler und Illgauer diese Petition unterzeichnen, desto mehr Gewicht bekommt sie.

Erste Zwischenbilanz

Die Unterschriftensammlung ist sehr gut angelaufen. Jetzt, nur drei Wochen nachdem die Petition lanciert worden ist, kann gesagt werden, dass die Petition für einen «Horä-Rank-Tunnel» breite Unterstützung findet.

Bereits über 1000 Unterschriften beisammen!

In der kurzen Zeit, seit die Unterschriftensammlung auf breiter Front angelaufen ist, haben schon über 1000 Personen die Petition unterzeichnet. Das angestrebte Ziel von 1500 Unterschriften dürfte daher problemlos erreicht werden. Dies wird umso eher der Fall sein, als sich auch der Verkehrsverein Muotathal dem Aktionskomitee angeschlossen hat. Zudem ist die Petition im Thal und in Illgau zum Tagesgespräch geworden, was zu einer guten Meinungsbildung in dieser Sache wesentlich beiträgt. Mit Fug und Recht darf also behauptet werden, dass die Sanierung der Gefahrenzone «Gibelhorn» ein echtes Anliegen der Bevölkerung von Muotathal und Illgau ist. Mit jeder zusätzlichen Unterschrift wächst die Zuversicht, sich mit dieser Petition beim Regierungs- und Kantonsrat Gehör zu verschaffen und damit dem Postulat unserer Kantonsräte zum Durchbruch zu verhelfen. Wer möchte da noch zurückstehen? ♦

Postulat der Kantonsräte

Kantonsstr. Schwyz-Muotathal; Gefahrenzone Gibelhorn

Im Herbst/Winter 1995/1996 wurden durch den Kanton im Gebiet Gibelhorn der Kantonsstrasse Schwyz-Muotathal provisorische Sicherungsmassnahmen zur Reduktion des Steinschlagrisikos ausgeführt. Trotz dieser Massnahmen gilt diese Strecke weiterhin als sehr kritisch. Die dauerhafte Sanierung dieses gefährlichen Abschnittes muss möglichst bald in die Wege geleitet werden. Als geeignete definitive Schutzmassnahme ist der Bau eines Tunnels im Bereich Gibelhorn notwendig. Eine solche Lösung wird seit vielen Jahren in Erwägung gezogen. Bereits im April 1993 hat der Regierungsrat grundsätzlich einer Tunnellösung zugestimmt (RRB 682). Die Erstellung eines Tunnels in diesem Abschnitt ist wie folgt zu begründen:

- Die Tunnellösung ist bezüglich Block- und Felssturzgefahr optimal;
 - Auf dem gefährdeten Abschnitt kommt es immer wieder zu längeren Kreuzungsmanövern. Die kritische Situation an den schmalen Stellen wird durch die Zunahme von breiteren Lastwagen und Bussen noch verschärft. Dadurch steigt auch die Gefährdung der schwächeren Verkehrsteilnehmer (Mofa- und Velofahrer) massiv an. Eine Behebung der Engstellen durch eine Strassenverbreiterung ist aus geologischen Gründen problematisch;
 - Die Felspartien unterhalb der Strasse sind in diesem Teilstück einer fortwährenden Erosion ausgesetzt. Diese Tatsache verschlechtert einerseits die Standfestigkeit der Strasse und der Stützmauern und verunmöglicht andererseits auch die Erstellung einer Schutzgalerie. Das Abrutschen von Teilen der Strasse hätte verheerende Folgen für Bevölkerung und Wirtschaft von Muotathal und Illgau, verkehren doch täglich 4500 Fahrzeuge auf dieser Strasse.
- Aus diesen Gründen, der Verkehrssicherheit und der gesicherten Verbindung, ersuchen wir die Regierung, die Planung der definitiven Behebung der Gefahrenzone Gibelhorn voranzutreiben und ein entsprechendes Projekt ins Strassenbauprogramm aufzunehmen.

*KR Ulrich Franz, Bisisthal
KR Betschart Stephan, Muotathal
KR Heinzer Dominik, Ried
KR Betschart Josef, Illgau*



Die Felsen des «Gibelhorns» von Oberschönenbuch aus gesehen.

Heute mit:

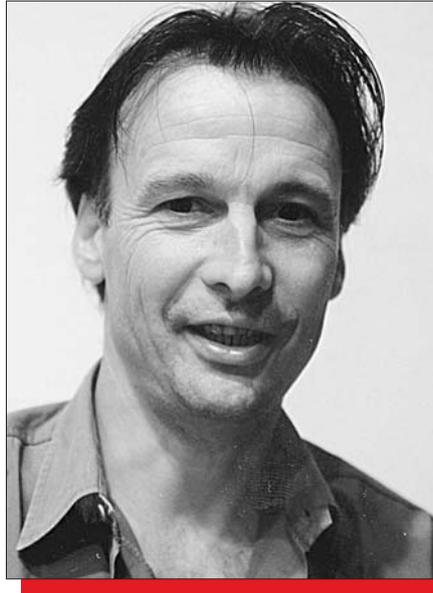
Reinhard Gwerder, z' Bärädis Fränzuls Reini»

◆ Von Andreas Wyler

Den «Reini» kennt im Tal fest jeder. Als Maler auf verschiedenen Bau- stellen, Kulissenmaler vom Theater Muotathal und natürlich als Hobby- Maler kennt man seine Bilder wie auch sein aufgestelltes Wesen. «Dr Reini», wie er von den meisten ge- nannt wird, ist ein waschechter Schächler. An der Wilstrasse aufge- wachsen, lernte er das Malerhand- werk. Das genügte aber Reini nicht. Er wollte die Welt sehen, wo er auch seine Frau und seinen Adoptivsohn kennenlernte. Längere Auslan- dhaufenthalte im nahen und fernen Osten und in der Karibik prägten ihn und sein Denken. Diese Reisen inspi- rierten ihn wohl auch, seine Ein- drücke auf die Leinwand zu bringen. Auf diesen Reisen, und auch später im Thal, entstanden viele schöne Landschafts- und Stimmungsbilder. Sein Talent stellte Reini nun fortan auch der Theatervereinigung zur Verfügung, wo er für die Kulissen- malerei verantwortlich ist. Als viel- seitig interessierter Mensch macht Reini sich auch über Gott und die Welt seine Gedanken. Ein paar da- von hat er dem «Zirk» anvertraut.

Was war eigentlich dein Bubentraum?

Durch meine grosse Leidenschaft, dem Lesen, habe ich sehr viel über andere Länder erfahren. Deshalb wollte ich schon als Junge in die Welt hinausfahren und diese erleben.



Was hat dich bewegt, auf Reisen zu gehen?

Ich hatte den Wunsch, andere Leute, Landschaften, Kulturen und Lebens- auffassungen näher kennenzuler- nen. Nebenbei wollte ich auch Neues sehen und Lebenserfahrungen sam- meln. All diese Gründe haben mich dazu bewegt, die Welt zu bereisen.

Wo liegt der grösste Unterschied in der Lebensweise hier im Thal und zum Beispiel auf Jamaika?

Hier in der Schweiz ist die Pünktlich- keit sehr wichtig. Es muss auch alles immer sehr schnell gehen. In Ja-

maika dagegen wird alles etwas lockerer genommen, Stress ist ein Fremdwort. Hierzulande hat man auch eine viel höhere Sicherheit und soziale Institutionen. Nicht zu ver- gessen ist natürlich das grosse so- ziale Gefälle, welches in Jamaika herrscht. Neben der Minderheit an reich lebenden Personen gibt es sehr viele arme Leute. Die Zahl der Ar- beitslosen ist sehr hoch. Es ist der typische Unterschied zwischen ei- nem Industrieland und einem Dritt- weltland.

Was können wir Muotathaler von der Lebensart in diesen Ländern lernen?

Diese Leute haben trotz der Armut eine unglaubliche Lebensfreude. Da- von könnten wir sicher etwas ab- schauen. Sie bringen ihre Lebens- freude auch immer wieder in ihrer Musik zum Ausdruck.

Wie lautet dein Lebensmotto?

Ich habe kein bestimmtes Lebens- motto. Doch gute Ratschläge und Le- bensweisheiten finde ich immer wie- der in der Bibel.

Wenn du einen Tag König wärst, was würdest du anordnen?

Mit Anordnungen kann man nichts erreichen. Wenn die Leute etwas än- dern wollen, müssen sie es von ihrem Innern her wollen, damit et- was Positives geschieht.

Danke für dieses Gespräch. ◆



«Zirk»-Abonnement jetzt erneuern!

Lieber «Zirk»-Abonnent

Eine grosse Zahl von «Zirk»-Leserinnen und Leser hat das Abonnement von Fr. 20.– bereits eingezahlt.

Herzlichen Dank für ihre Treue.

Das Redaktionsteam wird sich auch weiterhin bemühen, Interessantes, Brisantes, Geschichtliches und Unterhaltsames vom und über das Tal zu berichten.

Ein Teil unserer «Zirk»-Leser hat es wahrscheinlich übersehen, dass ein Einzahlungsschein der Juli- Ausgabe beigelegt worden ist. Wir geben auch die- sen Lesern nochmals die Möglichkeit, das «Zirk»- Abonnement zu erneuern. Der Kassier und das Redaktionsteam danken ihnen jetzt schon.

Anerkennungs- und Förderpreis «Bödmerenholz» 2000

An einer eindrucklichen Feier sind am 26. Mai die Anerkennungs- und Förderpreise «Bödmerenholz im Wert von je Fr. 3000.– an den langjährigen Dirigenten des Musikvereins und Jodlerclubs, Kari Suter sowie an den Handballvater, Erich Schelbert, feierlich überreicht worden. In der Juliausgabe des «Zirkes» war die Würdigung von Kari Suter wiedergegeben worden. In dieser Nummer erfolgt nun die Würdigung von Erich Schelbert im Wortlaut.

Was hat Erich im Bereich Sport und Jugendarbeit gemacht?

Wie hat er es gemacht?

Wo liegt die Bedeutung seines Schaffens und Wirkens?

◆ Von *Walter Gwerder*

Was hat Erich im Bereich Sport und Jugendarbeit gemacht?

Erichs Spezialgebiet ist der Handball. Während seiner Seminarzeit sammelte es als Mitspieler beim Handballklub Goldau erste Erfahrungen und wurde davon so begeistert, dass er seine Diplomarbeit diesem Thema widmete. Schon vor der



Erich Schelbert

Aus der Klubgeschichte ist folgendes anzuführen:

1975	Gründung der Handballriege KTV Muotathal
1977	Gründung der Juniorenabteilung
1978	Aufstieg in die 3. Liga
1981	Aufstieg in die 2. Liga
1982	Aufstieg in die 1. Liga
1982	Abstieg in die 2. Liga
1984	Aufstieg in die 1. Liga
1985	Aufstieg in die NLB
1997	Abstieg in die 1. Liga
1998	Aufstieg in die NLB

Funktionen, die Erich ausübte

1974–1984	Trainer und Spieler der 1. Mannschaft
1975	Gründung der Handballriege KTV Muotathal (Auf Initiative von Erich)
1979	Trainer Junioren E und D
1979	Trainer Regionalauswahl
1979	Cheftrainer Regionalauswahl
1979	J+S-Leiter Handball
1981–1998	Schülerhandballturnier (Auf Initiative von Erich)
1986–1990	Trainer 1. Mannschaft.
1986–bis heute	Trainer Mini-Handball
1988	J+S-Experte und Instruktor Schiedsrichterkurs

Anstellung als Primarlehrer in Muotathal (1976) ergriff Erich die Initiative und gründete aus dem KTV heraus, mit einer Handvoll Gleichgesinnter, die Handballriege KTV Muotathal. Niemand erahnte damals den bevorstehenden Höhenflug, ausser Jochen Eder, der Mentor von Erich. Er war auch nicht geplant und voraussehbar. Die günstige Konstellation von Umständen – noch kein Fussballplatz – Personen und Rahmenbedingungen ermöglichte die überaus erfolgreiche Entwicklung. So kam ihnen entgegen, dass uns Muotathalern kampfbetonte Spiele eher liegen als andere. Wir brauchen den Kampf, den harten, aber fairen Körperinsatz, ein bisschen Hektik und Spannung.

Die wichtigste Person darin stellt Erich Schelbert dar. In den Jahren nach der Gründung machte Erich sein Hobby beinahe zum Beruf und opferte ungezählte Stunden und Wochenenden. Als Spieler, Trainer, Coach in verschiedensten Mannschaften stand Erich über Jahre, ja Jahrzehnte fast täglich für Stunden im Einsatz für sein «liebstes Kind», den Handballsport. Die Funktionen im Handballklub und die Klubgeschichte belegen dies eindrucklich. Erich Schelbert ist nach 24 Jahren das einzige Gründungsmitglied, das ununterbrochen und noch immer in einer aktiven Charge der Handballriege anzutreffen ist. Er ist heute

Trainer der «Mini-Handballer». Neben seiner handballerischen Tätigkeit ist Erich Schelbert seit 1971 Mitglied des KTV Muotathal. Er war dort von 1978 bis 1984 als Handballchef und J+S-Leiter im Vorstand, an Turnfesten dabei, 1987 Pressechef im OK der Schweizermeisterschaften im Steinstossen und Nationalturnen, und er wurde 1986 Ehrenmitglied des KTV. Aber auch auf nationaler Ebene hinterliess Erich seine Spuren. Bei der Gründung der Nationalliga als selbständige Organisation innerhalb des schweizerischen Handballverbandes war Erich massgeblich beteiligt. An etlichen Sitzungen wurde die Nationalliga geboren, in der alle NLA- und NLB-Mannschaften zusammengefasst sind, mit dem Ziel, den Handball in der Schweiz wieder attraktiver zu machen.

Wie hat er das gemacht?

Wie ein Profi mit der Einstellung eines Idealisten. Nicht umsonst war sein Traum, einmal Profi-Trainer einer Handballmannschaft zu sein. Erich hat sich mit einer wahren Hingabe dem Handball gewidmet. Nie hat er dabei seine Person, sondern immer die Sache, die Handballriege, in den Vordergrund gestellt. Wie ein Profi war Erich auch ein Kämpfer. Stets war seine Devise: Nie aufgeben – möglichst viele Tore schiessen. Diese Haltung übertrug sich auch auf die ganze Mannschaft. Diese Ein-



Erich Schelbert mit seinen Mini-Handballer.

stellung darf man denn auch als Schlüssel zum Erfolg der Handballriege bezeichnen. Immer war Erich bereit einzuspringen, wenn Not am Mann war. Auch dann, als Erich und die Mannschaftskollegen eine zeitlang nicht mehr die gleiche Sprache redeten. Dies war 1984 der Fall, als Erich sich für 1 Jahr als Assistenztrainer und Coach bei Borba Luzern verpflichtete. Die Handballriege KTV Muotathal kämpfte um den Wiederaufstieg in die 1. Liga. Sein Bruder Hansruedi hatte sich verletzt und konnte an den letzten drei Matches nicht eingesetzt werden. Erich hatte die Unstimmigkeiten beiseite geschoben und den Wiederaufstieg in die 1. Liga vorangestellt. Er signalisierte der Mannschaftsführung, dass er bereit sei einzuspringen. Das Angebot wurde von der Mannschaft angenommen. Für Erich war es dabei eine schöne Genugtuung, dass es ihm beim letzten und entscheidenden Match gelang, auch noch das entscheidende Tor zu schießen. Nie hatte Erich seine Person, sondern immer die Sache – die Sorge um die Zukunft der Handballriege – in den Vordergrund gestellt. Damit ist Erich zur grossen Integrationsfigur der Handballriege KTV Muotathal geworden. Wie sehr Erich jeweils in das Spiel hineinlebte, zeigte sich auch darin, dass er nie aufgab, auch wenn das Spiel hoffnungslos verloren schien. Auch wurde der Spielverlauf unter der Dusche so intensiv nachbesprochen, dass Erich immer der Letzte war, der aus der Dusche kam. Mit dieser kämpferischen Einstellung ist Erich zum Vorbild vieler Jugendlichen geworden.

Wo liegt die Bedeutung seines jahrzehntelangen Wirkens?

Sie liegt auf zwei Ebenen. Mit seiner Initiative, die Handballriege zu gründen, die Handballriege von Erfolg zu

Erfolg zu führen, hat er im Thal eine Begeisterung ausgelöst, wie sie nicht einmal bei den Schwingern zu finden ist. Nicht nur, dass die Handballriege in der Bevölkerung einen grossen Rückhalt geniesst, es wurde auch ein Fan-Club gegründet, der in den besten Zeiten bis 130 treu zahlende Mitglieder zählte. Was dabei von Bedeutung ist: Muotathal und die Handballriege KTV Muotathal wird bei den Nicht-Muotathalern in einem Atemzug genannt. In diesem Sinne ist die Gründung der Handballriege und der Aufstieg in die zweithöchste Spielklasse in grossem Masse identitätsstiftend und dazu beitragend, das Selbstbewusstsein der jungen Muotathaler zu heben.

Noch grössere Bedeutung messen wir der Förderung der Jugend zu. Erich und seine Getreuen begnügten sich nicht damit, eine erfolgreiche Handballmannschaft zu sein. Nein, sie wollten auch die jungen Muotathaler von dieser Sportart begeistern. Und wie sie das taten! Schon nach wenigen Jahren zählte die Junioren-Abteilung 50 Teilnehmer. Heute, nach dem Bau der Mehrzweckhalle, sind es gegen 140 Junioren und Junioren. Über die Region Innerschweiz hinaus gilt die Juniorenarbeit der Handballriege als vorbildlich. Auch wenn die Förderung der Junioren gewiss in erster Linie zum Ziel hat, den Nachwuchs zu sichern, hat diese Form von Jugendarbeit einen grossen erzieherischen und sozialen Wert. Ich zitiere hier das Vorwort von Walter Imhof in der Jubiläumsschrift «20 Jahre Handballriege KTV Muotathal, das ich nur unterstreichen kann: «Es ist nämlich unbestritten, dass – ergänzend zu Elternhaus und Schule – dem Mitmachen in einem Verein ein grosser erzieherischer Wert zukommt. Jugendliche lernen sich anpassen, durchsetzen, müssen diszi-

pliniert sein, Initiative ergreifen, Enttäuschung und Freude zeigen, Verantwortung übernehmen, sich fügen, zielgerichtet arbeiten; wie es idealer nicht sein könnten für das spätere Privat- und Berufsleben.» Schlussendlich wirkt sich diese Form von Jugendarbeit nur positiv für die Gesellschaft und die Gemeinde aus. Erich hat sich 25 Jahre lang dieser Form von Jugendarbeit gewidmet. Die positive Wirkung auf die Jugend einer ganzen Generation und damit auf die Gesellschaft und die Gemeinde kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. ♦

Das Schaffen und Wirken von Erich Schelbert ist ausserordentlich idealistisch, indem er sich über Jahre hinweg als Trainer, Spieler, Experte, Instruktor, Schiedsrichter und Förderer des Sportes zur Verfügung stellte. Sein Wirken ist innovativ in dem Sinn, dass er aus dem Nichts heraus die Handballriege gründete und immer breiter auch Schülerhandball aufgebaut wurde. Das Geschaffene ist vorbildlich, weil es viele Jugendlichen zu einer sinnvollen Freizeitbeschäftigung motiviert hat. Sie ist nachhaltig in dem Sinne, dass die Handballriege nach wie vor magnetische Anziehungskraft besitzt und die erreichte Stufe – NLB – mit eigenen Leuten gehalten werden konnte. Der von Erich gegründete Handballsport ist in hohem Masse identitätsstiftend, wie seit Beginn auf eigene Spieler vertraut und aufgebaut wurde. Dieser Dorfverein ist ein Unikum im schweizerischen Handball und wird hoch geachtet.

Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass eine Dorfgemeinschaft nur wirklich lebt, wenn es Vereine gibt, die aktiv sind. Dass aber ein Verein aktiv ist und nicht nur so vor sich dümpelt, dazu braucht es Männer und Frauen mit der Einstellung, wie Erich Schelbert es vorgelebt hat: Ideen und Initiativen entwickeln, sich für diese Ideen ins Zeug legen, den Verein mit ihren Ideen vorwärts bringen und ziehen. Mit der Verleihung des Anerkennungspreises «Bödmerenholz» wollen wir ein Zeichen setzen. Wir wollen damit klarmachen, dass es gute Vorbilder braucht, und wie wichtig daher solche Männer und Frauen für das soziale und gesellschaftliche Leben einer Gemeinde sind.

Das Organisationskomitee dankt

◆ *Von Josef Gwerder*

Die Jubiläumsfeier «100 Jahre Musikverein Muotathal» gehört der Vergangenheit an. Das Organisationskomitee möchte es nicht unterlassen, allen Musikfreunden, Spendern und Gönnern recht herzlich zu danken. Auch die Leistungen der Zirkleser haben uns sehr geholfen. Dank der Grosszügigkeit konnten wir unser angestrebtes Ziel erreichen, nebst der neuen Uniform – zum grossen Teil – auch die dringend notwendige

Instrumente zu ersetzen. Allseits herzlich Dank.

Die neu geschaffene CD des Musik- und weiterer Dorfvereine, sowie die Jubiläumsschrift (Vereinschronik) 1900 – 2000 kann weiterhin bei der Raiffeisenbank Muotathal oder bei Josef Gwerder Marktstrasse 17, bezogen werden. Telefonische Bestellungen: Verkehrsbüro Muotathal (Tel. 041-830 15 15), Josef Gwerder (Tel. 041-830 13 83).

In chronologischer Reihenfolge sind die wichtigsten Ereignisse des Mu-

sikvereins von 1900 bis 2000 in der Jubiläumsschrift aufgezeichnet. Viele Personen der älteren und jüngeren Generation können in dieser Chronik ihren Vater, Gross- oder Urgrossvater in Wort oder Bild finden. Mit vielen Fotos bebildert ist sie nicht nur die Geschichte unseres Musikvereins, sondern weitgehend ist auch die Geschichte unseres Dorfes mit einbezogen und kann allen bestens empfohlen werden. ◆

OK 100 Jahre Musikverein

Geschichtliches und Unterhaltsames

1774: Erdbeben in Muotathal

◆ *Von Alois Gwerder, Kaplan*

1994 hat man bei der Ausgrabung der Grundmauern unserer alten Pfarrkirche hinter dem Kerchel in einer Mauer einen grossen Riss festgestellt. Es heisst darüber im Bericht (MHVS 1994 S. 79): «Nahe am Zentrum der Westmauer des Kernbaues war ein 10 cm breiter Mauerriss festzustellen. Es müssen gewaltige Kräfte wirksam gewesen sein, die einer 130 cm starken Mauer von hervorragender Bauqualität einen derartigen Schaden zugefügt haben. Als Ursache für diesen Riss wird man ein Erdbeben in Erwägung ziehen müssen.» Bisläng war in allen alten Schriften nichts zu finden über ein solches Erdbeben. Nun ist aber in der neuentdeckten Chronik von Richter Lienard Antoni Suter im Brämis 1715–1792 (siehe Zirk Nr. 4) ein Bericht über dieses Erdbeben zum Vorschein gekommen:

1774 den 10. Herbstmonat ist eine starke Erdschütterung erfolgt.

«Abends gegen 5 Uhr, also dass hier im Kirchgang fast alle Kamin abgeworfen und die Klosterkirchen also verderbt, dass jedermann vermeint, sie müssen solche neu aufbauen. Nachgehends haben sie solche wiederum verbessert, zwar mit grossen Kosten, weilen auch der Altar fast geschädigt, dass die viele Wochen nit mehr darin haben Messen lesen können. Es hat auch viele andere Mauern des Klosters niedergeworfen. Unsere Pfarrkirche hat es so fast nit geschadet, als in der Muren und Chorgewölb etliche Risse und Spält geworfen, das Beinhaus aber hat es

ziemlich stark geschädigt. Die Erschütterung war so stark, dass die Milch in den Geschirren, wenn solche nur halb voll gewesen, hat es überusen geschüttet. Und sind unsere Wildheuer in den Bergen in grosser Gefahr gestanden, weil an vielen Orten Steinbrechen gefallen sind. In dem Urnerland ist es aber noch viel stärker gewesen als hier, weil fast keine Häuser unbeschädigt geblieben, und die vornehmsten Herren etliche Tag in den Küöställen gewohnt haben, wegen dass sie nit mehr haben dürfen unterstehen in ihre Häuser zu gehen. Denn es ist nach diesem Erdschutt noch vielmalen etwas wenig verspürt worden, bis in Winter usen. Und zu Uri ist beim hl. Kreuz das Gewölb hinunter gefallen und der Kirchturm in grosse Gefahr gesetzt. Und zu Spirigen hat es eine Frau in der Kirche erschlagen. Die Klosterfrauen zu Seedorf blieben mit ihren Kostöchtern die ganze Nacht im Höfli, so erzählte mir

Frau Kastenvogt Weber sel. beim Rössli in Schwyz, die damals Kostochter dort war.» Soweit die Aufzeichnung von Richter Lienard Antoni Suter.

Erst kürzlich konnte man im Boten der Urschweiz vom 26. November 1999 folgendes lesen: «Zum 225 Jahre-Jubiläum der Pfarrkirche St. Martin in Schwyz... 1774 war die neue Kirche in ihren Hauptteilen fertig gestellt. Ihre bauliche Standhaftigkeit wurde am 10. September jenes Jahres einer harten Probe unterworfen. An diesem Tage erschütterte nachmittags ein heftiges Erdbeben in drei Stössen die ganze Talschaft Schwyz. Der Glockenturm der Kirche geriet in grosse Schwankungen. Im Dorfe verbreitete der Einsturz von mehr als 40 Kaminen grosse Schrecken. An der neuen Pfarrkirche aber zeigte sich kein einziger Riss, sodass am 26. November die feierliche Einweihung stattfinden konnte». ◆



Die ehemalige Kirche, Zeichnung von Michael Föhn († 1853) nach Angaben Fassbinds.

Ein Thaler in New York

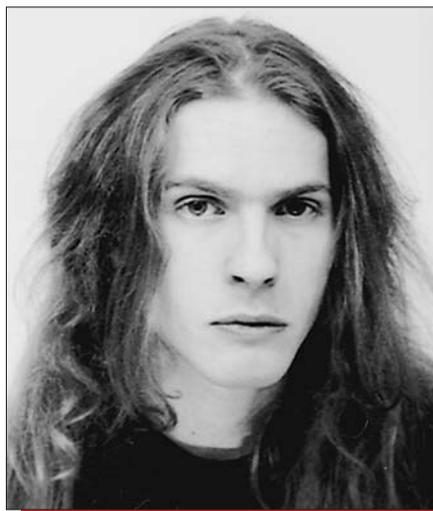
Schon seit jeher zog es Muotathaler in das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, und manch einer hat sich dort ein neues Leben aufgebaut. Die Voraussetzungen, sich in den Vereinigten Staaten niederlassen zu können, waren schon damals schwierig. Und auch heute sind die Bedingungen nicht einfacher geworden. Aldo Betschart (Giger's) hat es dennoch gewagt und liess nun New York zu seiner zweiten Heimat werden. Bereits mehr als ein Jahr macht er als Musiker, Schreiber, Journalist und Tätowierer die grosse Stadt im Osten der USA unsicher.

◆ Von Gisela Steiner

Aldo Betschart lebt seit Oktober des letzten Jahres in einer bescheidenen Wohnung im New-Yorker-Stadtviertel Brooklyn. Warum gerade New York? Die Stadt sei einigermaßen überblickbar und biete genau das, was er sich wünscht, begründet er seine Wahl. Während dieser Zeit hat er eine Menge erlebt, verschiedenste Leute getroffen und gelernt, sich in der grossen Stadt durchzukämpfen.

Aldo – der Musiker

Die letzten Jahre liessen Aldo und seine Musikkollegen mit ihrer Naturcoreband «Verwaint» von sich reden. Mit drei CD-Aufnahmen und einer Unmenge Konzerten in der ganzen Schweiz schafften sie sich einen Namen. Auch in den USA ist Aldo im Begriff, Musikgeschichte zu schreiben. Er war das erste Mal seit sieben Jahren wieder hinter dem Schlagzeug aktiv. Mit Ex-Mopedlads-Bassist Tobi Joy Gordon spielten «Head Condom» – so der Bandname – vor über 50 000 begeisterten Menschen. Für ihn war das nur etwas «für Zwischendurch». Etwas total anderes als «Verwaint», da er ein wenig Abstand brauchte. Gerade



gründet er seine eigene Band, die jedoch allen Mitgliedern gehören soll, um wieder als Sänger und Gitarrist zu agieren. Durch ein Inserat in der beliebten Manhattaner Gratis-Zeitung «Village Voice» haben sich verschiedene Musiker bei Aldo gemeldet. Mit einigen von ihnen wird er seinen Wunsch nach einer donnernden, stilechten Musikgruppe wahr machen.

Aldo – der Schreiber

Schon aus den Texten der «Verwaint»-Songs vernahm man: Aldo hat etwas zu sagen, etwas zu erzählen – seien es Gedanken über Eingengung bis zur totalen Befreiung. Er verfasst haarsträubende Kurzgeschichten, Gedichte, Songtexte – ja, gerade das, zu was er Lust hat. Derzeit schreibt er an seinem ersten Roman. Darin beschreibt er einen Mann, dem unmissverständlich Eigenartiges widerfahren ist. Aldo umschreibt, es handle von einem Typ in einem Riesen-Chaos, aber dennoch – er existiere und überlebe. Woher nur diese Inspiration, fragt man sich?

«Alles bringt einem etwas im Leben»

Aldo sagt, er schreibt sich einfach alles auf: Was er sieht, was ihm begegnet, was er träumt, was ihn besonders berührt. Einfach alles – und er ist überzeugt, alles bringt einem etwas im Leben. Das betrachtet er als grosses Geschenk!

Aldo - der Journalist

Laufend schreibt Aldo auch Reportagen. Es sind Biographien von Personen, die Aldo in New York kennenlernt. Wenn er die Person interessant

findet, dann ist das für ihn fast wie ein gefundenes Fressen: Er möchte ihre Lebensgeschichte auf Papier bringen. Auf seiner Homepage, die sich noch in Bearbeitung befindet, bietet er die Reportagen zum Verkauf an.

Aldo – der Tätowierer

Währenddem sich andere selber quälen und erfolglos versuchen, ihren an Silvester vorgenommenen Vorsatz einzuhalten, setzt Aldo seinen Neujahrsgedanken zielstrebig in die Tat um. Sein Geistesblitz, das Tätowieren zu erlernen und es berufsmässig auszuüben, liess er in den letzten Monaten wahr werden. Er kaufte sich in der Schweiz das

«Es dreht sich alles um Kunst. Das Leben ist eine»

Werkzeug und übte. Nun zeichnet er selber Sujets und bietet diese in einem Studio an. Im Tag bedient er durchschnittlich zwei bis drei Kunden mit Tattoos und verdient somit seinen Lebensunterhalt. Bei Aldo dreht sich also fast alles um Kunst. Und er sagt, das Leben ist eine.

Aldo weilte im September/Oktober für drei Wochen zu Hause an der Hauptstrasse 127. Trotz seiner endgültigen Abreise aus dem Thal gibt es für ihn immer eine Menge zu erledigen, wenn er nach Hause kommt, sei es mit dem Visum oder anderen Formalitäten. An den restlichen Tagen seiner «Ferien im Thal» geniesst er die Ruhe vom Land und tankt hier Energie für seine weiteren Taten fernab vom Muotathal. Möge das immer so bleiben. Aldo wünschen wir nur das Beste für seine Zukunft. ◆

Zur Person:

Name: Betschart
Vorname: Aldo
Alter: 29
Beruf: Slave of Rock and Roll
Hobbies: Leben und leben lassen

Was i nu ha wellä sägä

Dorfläden

Buchstäblich aus allen Wolken gefallen sind viele Muotathalerinnen und Muotathaler, als bekannt wurde, dass der «EPA-Dorfläden» geschlossen wird. Erst jetzt merkte man, wie wertvoll so ein Dorfläden ist. Im Dorfläden einkaufen heisst ja nicht, nur bequem um die Ecke einkaufen zu können. Im Dorfläden treffen sich die Leute vom Quartier, plaudern, tauschen Neuigkeiten aus und fragen nach dem Wohlergehen. So ein Dorfläden hat also eindeutig eine soziale Funktion. Daher bedeutete die Schliessung des «EPA-Dorflädens» für die Quartierbewohner ein Verlust an Wohn- und Lebensqualität.

Dass Dorfläden mangels den erforderlichen Umsätzen geschlossen werden, ist leider kein Einzelfall. Gerade in den letzten Monaten konnten wir darüber zur Genüge von solchen Fällen lesen. Die Frage ist nur: Können solche Schliessungen vermieden werden? Können wir Konsumenten etwas dazu beitragen, dass so ein Dorfläden existieren kann? Ich meine, wir können! Wir haben es sogar weitgehend in der Hand. Mit mehr Solidarität gegenüber dem einheimischen Gewerbe – auch wenn das gekaufte Produkt leicht teurer ist, als es etwa im Mythen-Center zu haben ist – helfen wir massgeblich mit, dass Dorfläden oder auch andere Gewerbebetriebe weiterhin existieren können. Damit helfen wir mit, Arbeitsplätze im Tal zu erhalten und sorgen dafür, dass die Steuergelder im Thal bleiben. Zum guten Glück ist der «EPA-Dorfläden» am 12. Oktober wieder eröffnet worden. Die Anwohner sind vor dem definitiven Verlust an Wohn- und Lebensqualität verschont geblieben. Fazit: Wir alle haben Gelegenheit, Solidarität mit unseren Dorfläden zu üben. ◆

Walter Gwerder

Impressum

Zeitung
des Vereins Zukunft Muotathal
Erscheint vierteljährlich

Abonnement:
Raiffeisenbank Muotathal
Postcheck 60-3767-2
«Verein Zukunft Muotathal»
Abonnementspreis: jährlich Fr. 20.–
Auflage: 600 Exemplare

Redaktion:
Anita Bürgler, Gisela Steiner,

Markus Gwerder, Walter Gwerder
Freie Mitarbeiter:
Rolf Eichhorn, Alois Gwerder,
Cornel Betschart, Franziska Betschart,
Petra Betschart, Lucia Schelbert, Andreas Wyler

Druck:
Bucher Druck und Verlag
Vitznau/Weggis

Gestaltung:
Daniel Bürgler

Lektor:
Alois Sidler

Zu den schönsten Plätzen im Tal



Von der «Heuberg-First» geniesst man eine grossartige Rundschau.

Herbstwanderung auf die «Heuberg-First»

◆ Von Peter Betschart

Wenn im Herbst der Nebel im Flachland hockt, lohnt es sich etwas höher hinauf zu steigen. Ausgangspunkt unseres Wandervorschlags ist der hintere Oberberg auf Illgau. Bei der Verzweigung Grossweid/Fraumatt beginnt vor dem «Brüggli» der markierte Wanderweg Richtung Fraumatt. Von da an führt der Weg linkerhand des Richtitobels durch braun verfärbtes Riedland rasch höher und höher zum Nielenstock, den wir rechts umgehen. Nahe der Alphütte mit gleichem Namen lädt ein Bänkli beim Kreuz ein, die wunderbare Talsicht auf die Heimwiesen des hinteren Oberberges und die Stoosalpen zu geniessen. Der Bergweg verläuft nun zuerst nordwärts Richtung Laucherenkapelle, zweigt dann aber auf etwa halber Höhe rechterhand ab und führt der Südlehne des Spirstockes entlang. Gutes

Schuhwerk sei hier empfohlen, denn immer wieder sind kleine und grössere «Süren» zu durchqueren. Beim Nühüttli treffen nun mehrere Wanderwege zusammen und unser Wanderziel erscheint bereits zum Greifen nahe – das Kreuz auf der First. Den nächsten halben Kilometer folgen wir dem gut ausgebauten und begangenen Panoramaweg, um dann den letzten steilen Aufstieg, dem Firshang entlang, in Angriff zu nehmen. Das fällt nicht schwer, denn auf einen Schlag öffnet sich gegen Süden hin ein herrliches Panorama: Forstberg, Glärnisch, Bös Fülen, Twärenen, Höch Turm, Tödi, Clariden, Grosse Windgällen, Urirotstock. Und zu Füssen dieser Wohltat liegt das oft nebelfreie Muotathal. Für kartenkundige, gute Berggänger empfiehlt sich beim Rückweg die Route über die Ilgisalp und Buoflen, doch ist der Weg schlecht markiert. Wanderzeit für den Aufstieg: 2 Stunden. ◆